

Begriffe und Definitionen

1. Ikone (vgl. Büttner, Gottdang [2006], S. 30)

Das Wort Ikone geht auf das griechische *Eikon* (εἰκών) zurück, was so viel wie Bild oder Abbild bedeutet. Es bezeichnet aber nicht jedes Bild, sondern zunächst das Kultbild der Ostkirche. Diesem Kultbild wurde eine besondere Verehrung zuteil: Kuss, Proskynese (siehe Abbildung), Weihrauch- und Blumengaben richteten sich auf das Kultbild. Ikonen sind über literarische Quellen schon für das 4. Jahrhundert nachweisbar. Prinzipiell können Ikonen in allen Techniken und Materialien angefertigt werden, meist handelt es sich aber um Tafelbilder auf Holz. Für Gestaltung und Anfertigung gab es genaue Regeln, die zum Beispiel im Malerbuch vom Berge Athos festgehalten sind. Dieses Buch erhielt seine letzte Fassung in den Jahren von 1701–1732. Die Ursprünge der Schrift liegen jedoch im 10. Jahrhundert. Im Osten konzentrierte sich die Verehrung auf einzelne, besonders berühmte Ikonen, deren Wundertätigkeit als erwiesen galt.



Byzantisches Elfenbeinrelief des 10. Jahrhunderts; links unten ein Stifter, der sich in der byzantinischen Form der Proskynese der Gottesmutter zu Boden wirft (Bayerisches Nationalmuseum, München).

Die ersten Ikonenmaler dürften im 5. Jh. tätig gewesen sein. Zu den ältesten erhaltenen Beispielen zählen die Ikonen aus dem Katharinenkloster auf dem Sinai (heute Staatliches Museum Kiew). Sie werden in das 6. Jh. datiert. Durch den Ikonoklasmus (Bilderstreit) wurde die Ikonenmalerei unterbrochen, um danach, ab der Mitte 9. Jh., eine Renaissance zu erleben. Besonders interessant ist, dass von manchen Ikonen überliefert ist, sie seien nicht von Menschenhand geschaffen worden: Diese Ikonen werden *Acheiropoietos* genannt und genießen besondere Verehrung. Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahr 1453 verlagerte sich der Schwerpunkt der Ikonenherstellung nach Russland.

2. *Majestas Domini* (lateinisch, "Hoheit, Erhabenheit des Herrn")

Die *Majestas Domini* bezeichnet die endzeitliche Darstellung Jesu Christi, der in der Mandorla als Thronender gezeigt wird – häufig umgeben von Evangelistensymbolen oder anbetenden Aposteln oder Engeln. Biblische Grundlage ist die Vision Gottes durch die Propheten Jesaja (vgl. Jes 6,1-4) und vor allem Ezechiel (vgl. bes. Ez 1, 26-28):

"Auf dem, was einem Thron glich, saß eine Gestalt, die wie ein Mensch aussah. Oberhalb von dem, was wie seine Hüften aussah, sah ich etwas wie glänzendes Gold in einem Feuerkranz. Unterhalb von dem, was wie seine Hüften aussah, sah ich etwas wie Feuer und ringsum einen hellen Schein. Wie der Anblick des Regenbogens, der sich an einem Regentag in den Wolken zeigt, so war der helle Schein ringsum. So etwa sah die Herrlichkeit des Herrn aus".

Auch die Geheime Offenbarung und Jesaja (vgl. Jes 66,1: "Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meine Fußbank") verweisen auf die *Majestas Domini*. Zu den frühen *Majestas Domini*-Darstellungen zählt ein Mosaik aus dem 6. Jh. in der Kirche San Vitale in Ravenna. Vorbild für das Motiv des Heilands als Imperator war das Sujet thronender römischer Kaiser in den als *Basiliken* bezeichneten

Markthallen. In französischen Kirchen war das *Majestas Domini*-Motiv im 12. Jahrhundert als Tympanon-Relief gebräuchlich. Ein anderer lateinischer Terminus für den thronenden Himmelskönig, als Herr der Christenheit, ist "Rex gloriae". In der byzantinischen Kunst wird das Motiv des Beherrschers des Alls *Pantokrator* genannt.

3. Reliquie/Reliquienkult (Büttner, Gottdang [2006], S. 97:)

„Der Glaube an die Präsenz der Heilsmacht der Heiligen in ihren sterblichen Überresten bildete die Grundlage des Reliquienkultes (lat. reliquiae: Überreste).“ Die als Reliquien verehrten Gegenstände stehen meist in enger Beziehung zu Jesus, den Märtyrern oder Heiligen (Holzpartikel oder Nägel vom Kreuz Christi, Überreste von Körperteilen oder von Besitztümern eines Heiligen). „Neben Gebeinen wurden auch Gegenstände des täglichen Gebrauchs der Heiligen verehrt (Sekundärreliquien) oder Dinge, mit denen sie in Berührung gekommen waren. Errichtete Kaiser Konstantin noch Basiliken über den Märtyrergräbern, so ließ Ambrosius die erste im Westen belegte Translation von Reliquien an einen bereits vorhandenen Altar vornehmen. Das Recht hierzu wurde aus Apk 6,9 abgeleitet, dem Vers über die „unter dem Altar“ versammelten Märtyrer. Die Verbindung von Altar und Reliquie nahm so stark zu, dass in der Umkehrung die Errichtung eines Altars das Vorhandensein einer Reliquie voraussetzte. Seit dem 7. Jahrhundert fanden Reliquien nicht mehr unter dem Altar Platz, sondern in einem erhöhten Schrein dahinter. Der Respekt vor dem *corpus incorruptum*, dem unverweslichen, unversehrten Körper Heiliger, bewirkte im Westen eine Zurückhaltung gegenüber Gebeinteilungen. Eine Ausnahme bildete die Entnahme abgeschlagener oder nachwachsender Teile (Haare). Im 11. Jahrhundert war die Abtrennung von Partikeln bereits gebräuchlich. Sie bezog ihre Legitimation aus der bis ins 5. Jahrhundert zurückgehenden Vorstellung, dass jedes Fragment die ungeteilte *virtus* des ganzen Leibes enthält. Die Gläubigen versicherten sich ihrer durch Berührung oder Tragen von Tüchern, die er zuvor auf die Reliquien gelegt hatte (Brandeam [Berührungsreliquie]).“

4. Typologie (Büttner, Gottdang [2006], S. 58:)

„Typologie ist eine bibelexegetische Methode, die auch für die bildende Kunst wichtig wurde. Nach typologischem Verständnis bilden als Typen oder Präfigurationen bezeichnete Personen, Ereignisse und Handlungen des Alten Testaments Christus und sein Wirken vor und deuten es im Sinne von Verheißung und Erfüllung aus. Umgekehrt werden auch alttestamentliche Ereignisse erst durch den neutestamentlichen Antitypus besser verständlich. Die kirchliche Typologie ist christozentrisch, die dargestellten Ereignisse weisen einen inhaltlichen Zusammenhang auf – formale äußerliche Übereinstimmungen genügen also nicht. Ferner besteht eine zielgerichtete heilgeschichtliche Steigerung vom Alten zum Neuen Testament. Die Szenen des Neuen Testaments sind chronologisch angeordnet, die ihnen zugeordneten alttestamentlichen müssen in der Abfolge nicht unbedingt der biblischen Erzählung entsprechen.“

Der Begriff Typologie stammt aus dem 18. Jahrhundert. Im Mittelalter war die weiter gefasste Bezeichnung *concordantia veteris et novi testamenti* gebräuchlich. Sie kann sowohl die Ausrichtung beider Testamente auf ein gemeinsames heilsgeschichtliches Ziel meinen als auch die systematische Konkordanz von Parallelstellen im Sinn der Typologie.“ Die häufigste Darstellung dieser Wechselbeziehung ist Christus am Kreuz als "neuer Adam" und der Totenschädel Adams am Fuß des Kreuzes. Das Neue Testament gilt im Christentum als die heilsgeschichtliche Erfüllung des Alten Testaments. Bei Lukas sind die Worte des auferstandenen Heilands überliefert, die darauf Bezug nehmen: "Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Schriften der Propheten und in den Psalmen" (Lukas 24, 25-27).

Glossar Buchkultur

5. **Codex** (Kodex [Mz. Codices bzw. Kodizes], lat., "Holzklotz", "zu Schreibtafeln gespaltenes Holz")

Aus einzelnen Blattbogen bestehende, als Buch gebundene (Pergament-)Handschrift. Codices waren seit dem 4. Jh. gebräuchlich und lösten die ehemals eingesetzten Schriftrollen (*rotulus*) ab.

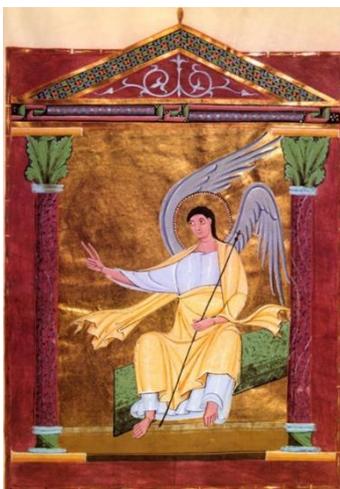
6. Evangeliar

Das bedeutendste liturgische Buch, das die vier ersten von den Evangelisten aufgezeichneten Bücher des Neuen Testaments mit der Lebensgeschichte Christi, sowie eine Reihe von Begleittexten und Verzeichnissen enthält. Es entstand in der 2. Hälfte des 1. Jh. und wurde von der Kirche als kanonisch erklärt, zum Unterschied von den so genannten apokryphen Schriften. Seit dem 4. Jh. sind dem Text oft die Kanon- oder Konkordanztafeln vorangestellt, aus denen die übereinstimmenden Stellen in den Evangelien hervorgehen.

7. Evangelistar

Liturgische Handschrift, die die in der Messe gelesenen Evangelienabschnitte (Perikopen) enthält – angeordnet in der Fest- und Tagesfolge des liturgischen Jahres. Anfang und Ende einer Perikope weichen oft von der Textstelle im Evangelium ab. Besonders die Schlusszeile bezieht sich häufig auf eine andere Stelle im Evangelium. Diese Gepflogenheit richtet sich nach der Zeit der Entstehung, dem Ort und dem Auftraggeber, was der Forschung bisweilen ermöglicht, manche Evangelistar bestimmten Skriptorien zuzuordnen.

8. Perikopenbuch (griech. perikope, "Ausschnitt")



Bezeichnung für ein liturgisches Buch, das die Perikopen enthält, d. h. die biblischen Textabschnitte, die während des Gottesdienstes verlesen werden und als Grundlage für die Predigt Verwendung finden. Sie unterliegen einer festen Ordnung, dem so genannten "ordo lectionum missae".

Bekannte Beispiele aufwendig gestalteter, mittelalterlicher Perikopenbücher sind das der Reichenauer Malerschule zugeordnete Perikopenbuch Heinrichs II. und das Perikopenbuch Heinrichs III. aus der Echternacher Malerschule.

Folio 117r of the Pericopes of Henry II, Reichenau, c. 1002 - 1012: the Angel on the Tomb. The facing folio, 116v, contains an illumination of the three Maries approaching the tomb.